

YVONNE WAHL . BELIEVE IN ART !

Stillstand versus Dynamik. Offenbar unvollendete Arbeiten aus Gips, Epoxidharz, Plexiglas und Holz stehen rhythmisch projizierten Fotos gegenüber. Raum und Objekte sind eingetaucht in Fotoprojektionen. Die Bilder zeigen Großstädte bei Nacht, aus dem Auto aufgenommen.

Believe in Art - family of imperfect objects. Eine trotzig Durchhalteparole angesichts des Zweifels und Scheiterns in einem energetisch aufgeladenen Environment. YW



Auszüge aus dem Text zur Ausstellung im EINSTELLUNGSRAUM in Hamburg von **Dr. Johannes Schröder**

Aus dem Erdloch in die Luft

Das Schwere und das Leichte

Wahl lässt ihre Figuren - „die Looser“ - von projizierten Fotos überstrahlen, die sie während der Fahrt in Megastädten wie N.Y., L.A. oder Beijing aufgenommen hat. Sie setzt Bilder des Flüchtigen, ja Immateriellen ein, was durch die Beamer-Projektion der digitalen Datensätze unterstrichen wird. Die zeilenweise Bildauflösung erzeugt in Verbindung mit den kontrastreichen Lichtkaskaden der Fotos und der Zoomeinstellung ein Flimmern, das die Stadtansicht zu einer Fata Morgana macht. Als Verbildlichung sprichwörtlicher „heiße Luft“ werden Stadtansichten, die über den Objekten schweben, zu einer vagen Erscheinung. Die Schwere der auf dem Boden gefangenen Objekte tritt um so drastischer zutage, denn sie wirken im dunklen Zentrum wie die Gäste im finsternen Mittelpunkt eines Panoptikums.

Der Blick von den Bergen in die Niederungen hat die Menschen von jeher begeistert. Um nicht Berge erklimmen zu müssen, hat man sich wohl schon ebenso lange Gedanken über das Fliegen gemacht. Definitiv ist das durch Schamanismus und Mythen wie die Sage des Dädalus überliefert, in der davon berichtet wird, dass er mit seinem Sohn Ikarus Flugapparate baute und fliegen gelernt hat. Hier kommt interessanterweise schon zusammen wovon ich spreche; denn Dädalus war Metallurg und erfand damals auf Kreta den Guss mit der verlorenen Form. Die Prozedur beginnt mit der Herstellung einer Figur aus Lehm oder Ton. Eine Hohlform wird davon abgenommen und zu einem Gefäß zusammengefügt. Dieses wird mit Metall ausgegossen. Nach dem Erkalten wird die Hohlform abgeschlagen und dadurch zerstört: sie ist „verloren“. Das Bemerkenswerte an diesem Mythos ist, dass hier die Ermöglichung des Leichten, also die Verwendung von Federn zum Bau von Flügeln mit der Beherrschung des Schweren in einer Hand liegt. Die Eroberung der Luft geht demzufolge auf die Kenntnisse dieses Metallurgen zurück, der sein Material aus den in der Erde liegenden Erzen gewinnt und den Guss seiner Figuren im Erdboden organisiert.

In Licht aufgelöste Architektur

Fotos von Megastädten

Die Projektionen, die urbanen Konglomerate zeigen uns nur Licht, das die Scheiben der aus Stahl und Glas gebauten Bürotürme durchdringt und zwischen ihnen für die Beleuchtung der Straßen und Plätze dient. Da sich aber nur das Licht auf dem Photochip abbildet, suggerieren die Bilder die Auflösung der materiellen Architektur. Nicht nur ihre Form verschwindet; die Bewegung der Kamera sorgt für zusätzliche Verwischungen, denn die Bilder sind aus dahingleitenden Autos gemacht worden. Licht und Datenspeicherung sind Bedingungen für eine Kunst, die wie es Francois Lyotard in seiner damals bahnbrechenden Arbeit „Les Immatériaux“⁴ vorschlug, die Materie zum Verschwinden bringt. Doch wissen wir heute, dass dies eine Illusion ist, denn der enorme Energieverbrauch der Städte und der gigantischen Maschinen, die das Internet und die digitalen Datenströme in Gang halten, erfordern Bauwerke, die als Infrastruktur und zur Herstellung der Energieflüsse die ganze Erde umspannen und ist, wie oben bereits ausgeführt, in hohem Maße von der Schwerindustrie abhängig.

Dieser Widerspruch, dem Yvonne Wahl als junge Steinmetzin während ihrer Zeit in Köln im Kontakt mit bildenden Künstlern - die vor allem konzeptuell arbeiteten - ausgesetzt war, hat schließlich die Entwicklung ausgelöst, deren vorläufiges Ergebnis wir hier sehen. Wie das Gespräch erkennbar machte, das ich zur Eröffnung der Ausstellung mit der Künstlerin führte, wird diese Erfahrung heute nüchtern eingestuft, denn die physische Aktion des Bildhauens, die eine geduldige tagelange Herausarbeitung einer Form ist, sieht sie als einen psycho-physischen Prozess der „Klärung“ und des „Einverleibens“. Er bezieht den Körper in die künstlerische Arbeit mit ein, was schon in Zeiten der Konzeptkunst ein entscheidender Impuls für die Hinwendung zur Performance war und dafür sorgte, „die physischen Anteile der Kunstproduktion von dem Stigma der Handwerklichkeit“ zu befreien.⁶ Hier gilt der Plan und die Intuition als die Voraussetzung dafür, eine Form zu erkennen und ihre Ausarbeitung zu planen, ehe die differenzierte physische Arbeit an dem Block einsetzt, um diese Form oder Vision in ein Bildwerk umzusetzen.

Zum Thema Bildhauerei als Aktionskunst, die den Prozess gegenüber dem Ergebnis favorisiert, gab die Künstlerin während der Eröffnung der Ausstellung eine Hör- und Sehprobe, als sie im Kellerraum des EINSTELLUNGS-RAUMS eine Kugel oder – wenn man so will – die Grundform eines Kopfes aus einem Quader schlug. Das Klopfen, das beharrliche Abarbeiten eines Pensums ist wahrscheinlich die Tugend, die wir angesichts der Fertigprodukte, die uns in allen Lebenslagen angeboten bekommen, neu lernen müssen. Wir müssen die Horizontale der Zweckmäßigkeit verlassen, um den Bewegungen in der Vertikale mehr Raum zu geben; denn es sind ja oft diejenigen, die aufsteigen und stürzen während sie etwas Neues hervorzubringen.

⁴ experimentelle Ausstellung am Centre Georges Pompidou 1985, die Lyotard mit Thierry Chapus u. a. Kuratierte.

⁶ J. L. Schröder: Identität / Überschreitung Verwandlung, Münster 1990, S. 112